

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Band: 9 (1951)

Artikel: Aus der Geschichte der OLMA Maschinenfabrik AG. Olten
Autor: W.D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

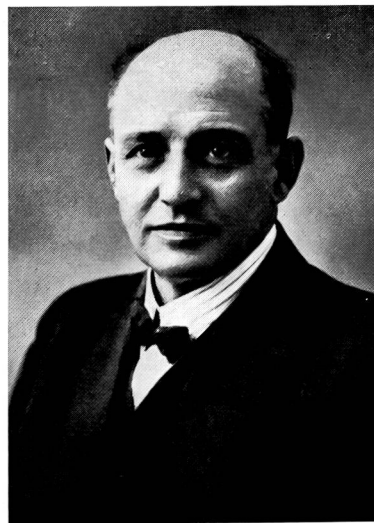
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Geschichte der OLMA Maschinenfabrik AG. Olten

Die Wiege dieses Unternehmens stand in Landquart. Dort wurde 1863 von zwei aus Deutschland stammenden Handwerkern, Moritz Wolfer und Louis Gans, eine Hammerschmiede in eine mechanische Werkstätte umgebaut und eine Eisengießerei angegliedert. Außer Transmissionen, Pumpen, Hydranten u. a. m. wurden auch Sägen hergestellt. Schon im Jahre 1870 trennten sich die beiden Gesellschafter, und der Betrieb ging durch Kauf an die Firma Henggeler, Hämmerli & Cie. über. Eine angeschlossene Papierfabrik, deren Bau im gleichen Jahr begonnen wurde, entwickelte sich in der Folge mit der dazu gehörenden Holzstoff- und Zellulosefabrik zum Hauptunternehmen der neuen Firma, die 1883 auch die Fabrikation von Holzbearbeitungsmaschinen aufnahm. Die Inhaber konnten damals den aus Wald im Zürcher Oberland stammenden Mechaniker Weber, dem sie seine an der Landesausstellung des gleichen Jahres vorgeführten Modelle von Holzbearbeitungsmaschinen abkauften, veranlassen, seinen Betrieb



Direktor Arnold Wälchli

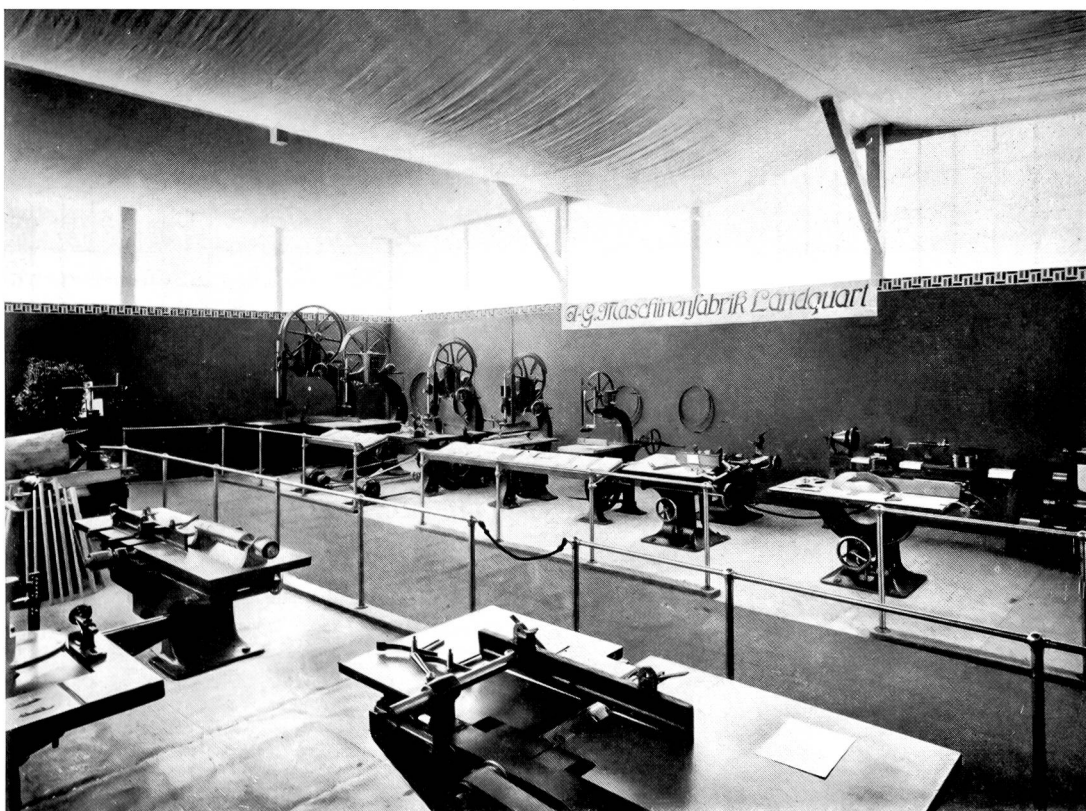


Fritz Wälchli, Prokurist (1876—1939)

aufzugeben und als Betriebsleiter nach Landquart übersiedeln. Tüchtige Konstrukteure wie die Ingenieure Franz Henggeler und Fritz Boßhard, dieser später Lehrer für Maschinenbau am Technikum Burgdorf, verbesserten die verschiedenen Maschinen wesentlich, und bald erlangten die Landquarter Erzeugnisse dank ihrer praktischen Bauart und soliden Ausführung einen guten Ruf.

Das im Jahre 1887 in eine Aktiengesellschaft mit der Bezeichnung «Vereinigte Fabriken Landquart» umgewandelte Unternehmen ließ 1902 die Gießerei eingehen und bezog den Guß fortan bei sogenannten Kundengießereien.

Die Leitung der Maschinenwerkstätte wurde 1903 Arnold Wälchli von Bern anvertraut, der 1898 als junger Techniker in den Dienst der Landquarter Fabriken getreten war. Schon zwei Jahre später übernahmen Arnold Wälchli und sein aus Spanien zurückgekehrter Bruder Fritz



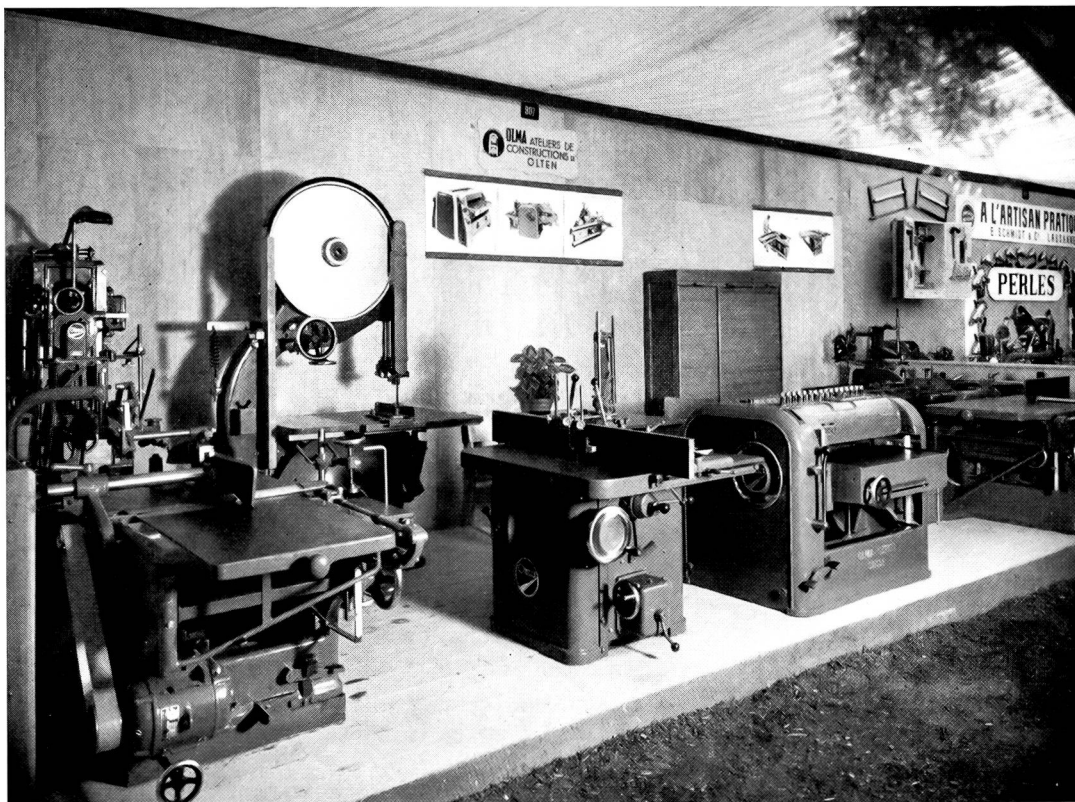
Stand an der Kantonalen Gewerbeausstellung in Chur 1913

diese Werkstätte auf eigene Rechnung, während die «Vereinigten Fabriken Landquart» sich fortan auf die Holzstoff- und Papierfabrikation beschränkten und sich unter der Firma «Papierfabriken Landquart» zu einem bedeutenden Glied der schweizerischen Papierindustrie entwickelten.

Die Brüder Wälchli betrieben die von ihnen übernommene Werkstatt zunächst unter dem Namen «Maschinenfabrik Gebr. Wälchli & Cie.». 1910 wurde diese Kommanditgesellschaft in die «AG. Maschinenfabrik Landquart, vorm. Gebr. Wälchli & Cie.» umgewandelt und mit

einem Stammaktienkapital von Fr. 80 000.— und einem Prioritätenkapital von Fr. 40 000.— ausgestattet. Direktor der Gesellschaft war Arnold Wälchli; sein Bruder widmete sich als Prokurist vornehmlich dem Außendienst. Das Unternehmen beschäftigte damals 43 Personen und befaßte sich ausschließlich mit der Fabrikation von Sägerei- und Holzbearbeitungsmaschinen, von denen noch heute eine Anzahl im Betrieb sind. An der kantonalen Gewerbeausstellung in Chur von 1913 und an der Schweiz. Landesausstellung in Bern 1914 fanden die Maschinen der AG. Maschinenfabrik Landquart große Beachtung.

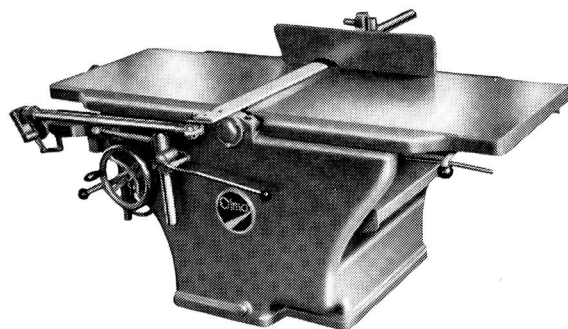
An der kantonalen Gewerbeausstellung in Chur war es auch, wo anlässlich eines Besuches der Direktoren der von Roll'schen Eisenwerke der Gedanke einer Verlegung des Betriebes nach Olten zum erstenmal erörtert wurde. Beide Teile versprachen sich Vorteile davon. Für die Maschinenfabrik Landquart bedeutete es eine große Erleichterung, die Gießerei Olten als Gußbezugsquelle in allernächster Nähe zu haben, und die Gießerei durfte hoffen, sich damit



Stand am Comptoir Suisse 1950 Lausanne

einen ständigen Gußabnehmer zu sichern. Die Verwirklichung des Planes erlitt durch den Ausbruch des Weltkrieges eine Verzögerung, wurde dann aber von der außerordentlichen Generalversammlung vom 7. Juli 1916 beschlossen. Die ordentliche Aktionärversammlung vom 11. Oktober 1916 änderte die Firma in «AG. Landquarter Maschinenfabrik» mit Sitz in Olten. Am Aktienkapital von Fr. 350 000.—, das 1920 auf Fr. 500 000.— erhöht wurde, beteiligte sich die Gesellschaft der Ludw. von Roll'schen Eisenwerke mit Fr. 100 000.—. Sie stellte der neuen Firma am Gießeweg in Olten neue, moderne Fabrikräumlichkeiten mit einer Bodenfläche von 1565 Quadratmeter zur Verfügung, die im Februar 1917 bezogen wurden und für eine

rationelle Herstellung der Maschinen die besten Voraussetzungen boten. Beim Umzug von Landquart nach Olten beschäftigte das Unternehmen 52 Arbeiter und Angestellte; sein Umsatz belief sich bereits auf das Vierfache von 1910. Von Olten aus wurde auch ein Export in größerem Maßstab möglich, während, von wenigen Ausnahmen abgesehen, früher die Erzeugnisse lediglich im Inland Absatz fanden. Für Rechnung verschiedener größerer schweizerischer Maschinenfabriken wurden neben den Holzbearbeitungsmaschinen mit gutem geschäftlichem Erfolg auch Werkzeugmaschinen hergestellt.

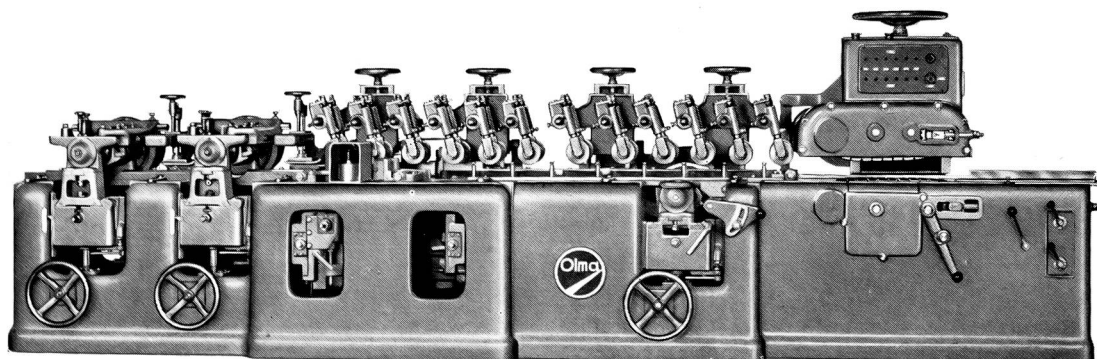


Kombinierte Abricht-Dickenhobelmaschine, motorgetrieben, 600 mm Hobelbreite

Schon im Jahre 1919 wurde die Erweiterung der Werkstatt durch den Anbau eines Magazin-gebäudes notwendig, und nach der Anschaffung einer Anzahl leistungsfähiger Arbeitsmaschinen durfte das Unternehmen mit Zuversicht das zweite Jahrzehnt seines Bestehens beginnen.

Die bis 1921 anhaltende erfreuliche Entwicklung veranlaßte den Verwaltungsrat, eine weitere Kapitalerhöhung auf Fr. 625 000.— vorzunehmen, unter abermaliger Beteiligung der von Roll'schen Eisenwerke. Zurzeit dieses ersten Höhepunktes der Entwicklung beschäftigte das Unternehmen 139 Arbeiter, Angestellte und Lehrlinge.

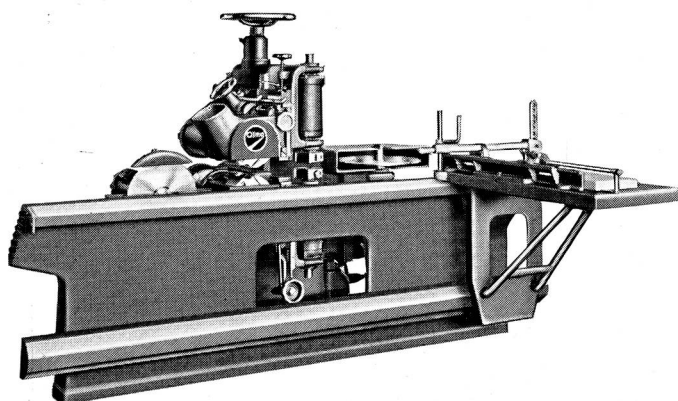
Wie für andere schweizerische Industriebetriebe sind während der Krise von 1921 bis 1923 auch für die Maschinenfabrik in Olten schwere Rückschläge nicht ausgeblieben. Die inländische Bautätigkeit ließ bedenklich nach, der Export kam zum Stillstand und der Umsatz ging innerhalb weniger Monate um 70 Prozent zurück. Die Zahl der Arbeiter sank im Jahre 1921 auf 52, die noch drei Tage in der Woche arbeiten konnten. Die am 19. September 1921 bewilligten Ein-



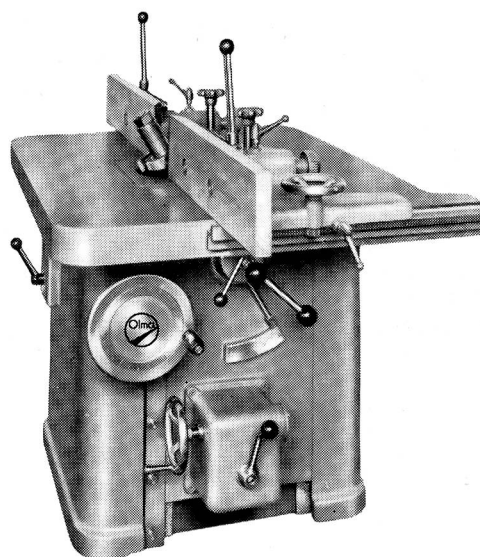
4seitige Hobel- und Kehlmaschine mit 5 Arbeitswellen, motorgetrieben

fuhrbeschränkungen kamen zu spät, um den durch die angehäuften Lager ausländischer Fabrikate hervorgerufenen Preisdruck und die damit verbundenen Verluste verhindern zu können. Große Mengen Materialien, die das Unternehmen noch vor Ausbruch der Krise eingekauft hatte, blieben unverhältnismäßig lange unbearbeitet liegen. Angesichts der angespannten Lage mußte der Generalversammlung vom 27. Oktober 1922 eine Sanierung der Firma — sie war inzwischen als «AG. OLMA Landquarter Maschinenfabrik, Olten» ins Handelsregister eingetragen worden — vorgeschlagen werden, die eine Herabsetzung des Aktienkapitals auf die Hälfte, das heißt auf Fr. 312 500.— vorsah.

Die Krisenzeit der zwanziger Jahre hatte neben ihren ungünstigen Folgen auch ihre anspornende Wirkung. Gerade die scharfe Heraufsetzung der französischen Zölle zwang die Geschäftsleitung, leichtere, aber trotzdem leistungsfähige Maschinen zu schaffen. Die damals entwickelte kombinierte Abricht-Dickenhobelmaschine, welche ursprünglich für den Export bestimmt



6spindlige Zapfenschneidmaschine,
motorgetrieben



Motorgetriebene Kehlmaschine
mit schräg stellbarer Welle
und vier Tourenzahlen

war, fand in der Schweiz am meisten Abnehmer und konnte in den Jahren 1927 bis 1930 in großen Serien hergestellt werden. An der Schweizerischen Mustermesse in Basel im Jahre 1925 zeigte die OLMA, die kommende Umstellung auf dem Gebiete des direkten Antriebes von Arbeitsmaschinen vorausschauend, als vielbeachtete Neuerung erstmals vier Maschinen mit eingebautem Elektromotor.

Mußten die Aktionäre wegen des schlechten Geschäftsganges in den Jahren 1923, 1925 und 1926 leer ausgehen, so konnte in den vier folgenden Jahren wieder eine Dividende von 4 Pro-

zent ausbezahlt werden. Die finanzielle Lage des Unternehmens besserte sich gegen Ende der zwanziger Jahre zusehends. 1928 konnte an die Erweiterung des Magazinbaues und der großen Fabrikhalle zur Unterbringung eines Teils der Montageschlosserei und des Probestandes geschritten werden.

Zum Umsatz von jährlich zirka 1,5 Millionen Franken stand um jene Zeit das Aktienkapital von Fr. 312 500.— nicht mehr in einem angemessenen Verhältnis. Dasselbe wurde deshalb am 1. April 1931 wieder auf den ursprünglichen Stand von Fr. 625 000.— gebracht.

Die Krise der dreißiger Jahre setzte dem Unternehmen neuerdings schwer zu. Erst für 1936 konnte wieder ein aktiver Abschluß vorgelegt werden. Dieses Ergebnis war aber noch nicht



Maschinenhalle

auf einen gesteigerten Verkauf von Holzbearbeitungsmaschinen, sondern lediglich auf die Übernahme von Lohnarbeiten für verschiedene schweizerische Unternehmen zurückzuführen.

An der Landesausstellung 1939 in Zürich war die OLMA in einer Kollektivausstellung des Verbandes schweizerischer Holzbearbeitungsmaschinen-Fabrikanten maßgebend vertreten.

Mit dem Jahre 1940, dem acht dividendenlose Jahre vorangegangen waren, brach wiederum eine Erfolgsperiode an. Zeitweise war die Beschäftigung so stark, daß der Betrieb zweischichtig

gestaltet werden mußte. Als teilweiser Ersatz für abgewanderte Arbeitskräfte wurde im Jahre 1946 ein kleines Kontingent italienischer Arbeiter eingestellt.

Während dieser Zeitspanne guten Geschäftsganges wurde ein großer Teil des Maschinenparkes durch Ankauf besonders leistungsfähiger Werkzeugmaschinen erneuert; in den Jahren 1943/44 wurde ein neues Werkmeisterbüro errichtet. Die Inbetriebnahme eines zweckmäßigen Erweiterungsbaues im April 1947 bedeutet das Schlußglied in einer gut durchdachten Fabrikplanung. Für den Zusammenbau der Maschinen steht nun eine geräumige und helle Montagehalle zur Verfügung. Ein neuer Probierstand ist mit allen für die Prüfung der Maschinen notwendigen Einrichtungen versehen. Im Zuge dieser Modernisierung wurde auch die Abteilung zur Herstellung von Holzbearbeitungs-Werkzeugen vorteilhaft neu gestaltet.



Neue Montagehalle

Am 1. Juli 1948 hat die OLMA die bis dahin von ihr bloß gepachtete Fabrikliegenschaft von den von Roll'schen Eisenwerken käuflich übernommen. Die Mittel dazu sind ihr durch Vermittlung der Verkäuferin gegen hypothekarische Sicherstellung zur Verfügung gestellt worden.

Ohne Zweifel hat das Holz als Bau- und Rohstoff am Schluß der dreißiger Jahre wieder wesentlich an Bedeutung gewonnen. Die Entwicklung rief nach einer rationelleren Einrichtung der Betriebe. Durch die Abriegelung vom Ausland während der Kriegsjahre stellten die holzverarbeitende Industrie und das Gewerbe große Anforderungen an die technische Leitung

des Unternehmens. Die in den letzten zehn Jahren geschaffenen neuen Modelle, wie ein- und mehrseitige Hobelmaschinen mit Vorschüben bis zu 20 m per Minute, sechsspindlige, riemenlose Zapfenschneidmaschinen, Kehlmaschinen mit Geschwindigkeiten bis zu 8000 Touren per Minute, automatische Formenfurnierpresse und verschiedene Mehrzweckmaschinen für den kleineren Betrieb erfreuen sich sowohl im In- und Ausland eines ausgezeichneten Rufes, dank ihrer praktischen, kräftigen Bauart und der großen Präzision.

Die besondere Konjunkturrempfindlichkeit der Herstellung von Holzbearbeitungsmaschinen ist in der Krise der zwanziger und dreißiger Jahre deutlich zutage getreten. Es wurde deshalb versucht, in verwandten Branchen Fuß zu fassen. Maschinen zur Bearbeitung von Preß- und Kunstkork und von Zelluloid sowie Stoffzuschneidmaschinen konnten mit Erfolg auf den Markt gebracht werden. Ebenso erfolgreich war nach Kriegsende die von einem Wiener Emigranten übernommene Fabrikation einer Gruppe von Spezialmaschinen zur Anfertigung von

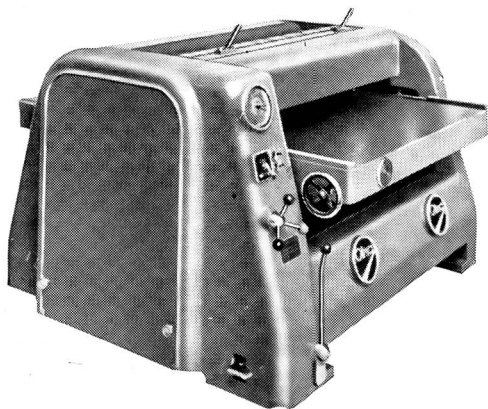


Eine Export-Sendung von 20 Maschinen nach Marokko verläßt die Speditionsabteilung

Holzabsätzen, die namentlich im Ausland verkauft werden können. Endlich wurde auch die Herstellung der vorübergehend vom Programm abgesetzten Maschinen für die Zündholzfabrikation wieder aufgenommen, nachdem sich die Gießerei Bern schon längere Zeit zuvor mit dem Bau der übrigen für diese Verwendung benötigten Maschinen befaßt und die L. von Roll AG. in Zürich die Erstellung schlüsselfertiger Anlagen für die Zündholzfabrikation in ihr Programm aufgenommen hatte.

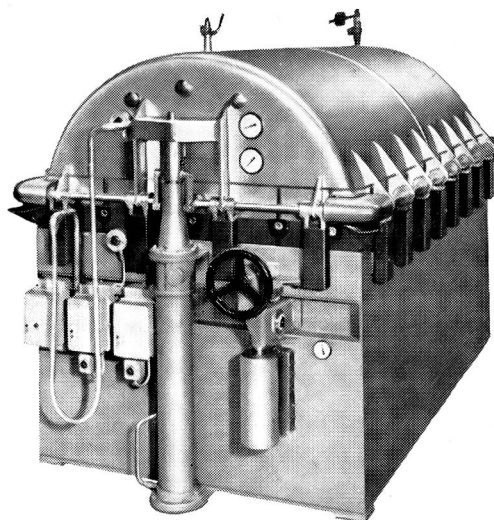
In der gleichen Richtung gehen die Bestrebungen, nach gelegentlichen Ausfuhrgeschäften in früheren Jahren in vermehrtem Maße die guten Exportmöglichkeiten planmäßig auszunützen.

Seit 1946 sind, teils im Zusammengehen mit der von der L. von Roll AG. betreuten Exportorganisation der von Roll'schen Eisenwerke, teils unabhängig davon, in zahlreichen Ländern Vertreter gewonnen worden. Der im Export erzielte Umsatz betrug in den letzten Jahren bis ein Drittel des Gesamtverkaufs und hätte bei der anhaltenden Nachfrage ohne besondere Anstrengungen gesteigert werden können, wenn nicht nach wie vor auf die Bedienung der schweizerischen Kundschaft das Hauptgewicht gelegt worden wäre. Seit Beginn des Jahres 1949



Genauigkeits-Dickenhobelmaschine
mit automatischer Tischverstellung,
1250 mm Hobelbreite

Hochdruck-Formenpresse
mit automatischem Zentralverschluß



wurde in gewissen Ländern der Absatz von Schweizer Maschinen sehr erschwert, einmal durch eine anhaltende Devisenverknappung und andererseits als Folge der Maßnahmen im Zusammenhang mit dem Marshallplan.

Im Geschäftsjahr 1948/49 erreichte der Umsatz 3,6 Millionen Franken.

An der Mustermesse 1950 wurde der OLMA die Jubiläumsurkunde für 25jährige Teilnahme an dieser imposanten nationalen Industrieschau überreicht. Seit Jahren sind aber auch OLMA-Maschinen an verschiedenen ausländischen Messen, wie Utrecht, Bruxelles, Paris, Milano und zeitweise auch in Budapest und Prag vertreten. Erstmals beteiligte sich die OLMA dieses Jahr im Rahmen einer Kollektivausstellung des Verbandes Schweizerischer Holzbearbeitungsmaschinen-Fabrikanten, dem sie seit dessen Gründung angehört, am Comptoir Suisse in Lausanne.

Die Fürsorgestiftungen des Unternehmens sind verhältnismäßig noch jung. Die ersten Zuwendungen an die Stiftung für Wohlfahrtszwecke der Arbeiter und Angestellten gehen auf das

Jahr 1942 zurück. Die günstigen Rechnungsergebnisse der Kriegs- und Nachkriegsjahre gestatteten namhafte Zuweisungen, so daß das Vermögen der beiden Stiftungen am 30. Juni 1950 über Fr. 600,000.— betrug. Am 1. Dezember 1947 wurde für die Angestellten und Arbeiter mit der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt eine Gruppenversicherung abgeschlossen, die ein Alterskapital, eine Todesfallsumme und eine Waisenrente vorsieht.

Das Verhältnis zwischen Personal und Geschäftsleitung war bis heute das denkbar beste. Am 30. Juni 1950 beschäftigte das Unternehmen 150 Arbeiter und Angestellte, von denen 30 fünf- und zwanzig und mehr Jahre im Dienste der Firma stehen. Die Lohnsumme für das gesamte Personal betrug im abgelaufenen Geschäftsjahr rund Fr. 1,000,000.—.

Nach fast 48jähriger Tätigkeit trat Arnold Wälchli Ende Dezember 1945 von der Direktion des Unternehmens zurück, nachdem ihm sein Bruder Fritz 1939 mitten aus seiner Tätigkeit heraus durch den Tod entrissen worden war. Arnold Wälchli hat mit seinen reichen Erfahrungen im Bau von Holzbearbeitungsmaschinen die wechselvollen Geschicke des Unternehmens, das zum großen Teil als sein Lebenswerk gelten darf, bestimmend beeinflußt. 1944 wurde er in den Verwaltungsrat gewählt. Am 8. Juli 1950 feierte er in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 75. Geburtstag, nachdem er kurz vorher von einem mehrmonatigen Aufenthalt in den USA zurückgekehrt war. Nachfolger in der Geschäftsleitung wurden seine beiden langjährigen Mitarbeiter Ingenieur H. Brönnimann als Direktor und W. Dettwiler als kaufmännischer Vize-Direktor. Der erste Vertreter der von Roll'schen Eisenwerke im Verwaltungsrat des Unternehmens war Direktor Johann Dübi. Ihm folgte nach seinem Tode Dr. Ernst Dübi von 1934 bis 1947. Heute gehören dem Verwaltungsrat an: E. Marti, Direktor, Olten, Präsident; A. Wälchli, alt Direktor, Olten, Vize-Präsident; W. Bloch, Generaldirektor, Gerlafingen; Dr. Rob. Durrer, Generaldirektor, Gerlafingen; K. Oehler, Direktor, Olten.

Dank dem ausgezeichneten Ruf, dessen sich die OLMA-Maschinen heute sowohl im In- als auch im Ausland erfreuen, darf das Unternehmen mit Vertrauen in die Zukunft blicken. W. D.

